

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 30
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsremise jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbrechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Ein Rundschreiben des Herrn Landespräsidenten,

welches die gestrige „Laibacher Ztg.“ veröffentlicht, ist ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Schriftstück, welches wir einer näheren Erörterung unterziehen wollen.

Shedor wir in das Sachliche selbst eingehen, wollen wir mit Vergnügen konstatiren, daß es von einem Geiste durchweht ist, welcher der Richtung unserer liberalen Gesetzgebung vollkommen entspricht, und daß es schon um dieservillen auf uns einen wohlthuenden Eindruck gemacht hat, abgesehen davon, daß wir in der Veröffentlichung eines Geschäftsstückes, welches zwischen Landesregierung und Bezirkshauptmannschaft vermittelt, auch eine Konzeption an den Geist der Publizität erblicken.

Das Rundschreiben enthält einen ratiommirenden Rückblick auf die Thätigkeit der politischen Behörden im abgelaufenen Jahre und entwirft so zu sagen ein Programm, wie es in Zukunft werden sollte, so eine Art Thronrede im Kleinen.

Wenngleich an manchen Stellen uns die Auffassung der Dinge etwas optimistisch gefärbt erscheint, so ist eine gewisse Objektivität dem Aktenstücke nicht abzuspochen. Doch gehen wir lieber in die Sache selbst ein.

Zuerst bespricht das Rundschreiben die Stellung der politischen Behörden der Gemeindeautonomie gegenüber und gibt denselben das ehrenvolle Zeugniß „des richtigen Verständnisses,“ und ist es dieser Theil des Rundschreibens, welchem wir am vollständigsten beistimmen, besonders, was die Schilderung der Verhältnisse anbelangt, wie es nicht sein soll, denn in der That ist die Gemeindeautonomie bei vielen Gemeinden noch immer ein nicht durchgeführtes verfassungsmäßiges Recht, und auch wir wollen hoffen, daß sich diese Verhältnisse

nach der Bildung größerer Hauptgemeinden bessern werden.

Das Straßewesen bleibt, wie das Rundschreiben versichert, weit zurück hinter dem, was den Gemeinden als gesetzliche Verpflichtung obliegt. Ein Appell an die politische Behörde erscheint daher mehr als gerechtfertigt.

Der Dienst der öffentlichen Sicherheit wird als ein befriedigender bezeichnet, doch scheint uns dieser Ausspruch etwas zu schön gefärbt, denn wenn im abgelaufenen Jahre (und von diesem ist ja die Rede) in der Umgebung der Landeshauptstadt kein Städter vor Insulten der Bauern sicher war, wenn friedliche Wanderer in nächster Nähe der Hauptstadt räuberisch angefallen wurden und eine Garnisonsvermehrung nothwendig wurde aus Sicherheitsgründen, so scheint uns der Zustand der öffentlichen Sicherheit zum mindesten kein befriedigender, und wir werden unsere Anschauungen gerne modificiren, wenn nach Eintritt der schöneren Jahreszeit, wo die Städter wieder über Land gehen, es sich zeigen sollte, daß der Dienst der öffentlichen Sicherheit die Landeshauptstadt nur im Umkreise einer Meile vor Wiederholung erlebter trauriger Vorgänge zu bewahren im Stande sein wird.

Im Volksschulwesen erfahren wir sehr betrübende Resultate. Zwar sind Schulen erbaut und errichtet worden, aber die Zahl der Schulbesuchenden hat gegen das Vorjahr 1868 bedeutend nachgelassen, und zwar aus Gründen, welche das an dieser Stelle etwas geheimnißvolle Rundschreiben als den Bezirkshauptleuten „nicht unbekannt“ bezeichnet. Uns sind, wir gestehen es offen, die Ursachen des verminderten Schulbesuches durchaus nicht klar. Nachdem das Rundschreiben sich darüber gar nicht näher ausspricht, so dürften diese Ursachen wohl Amtsgeheimniß sein. Oder sollte die politische Strömung, die Tabors, die das Volk angeblich bilden und heran-

reifen machen, so glänzend gewirkt haben auf Volksaufklärung und Reifung, daß der Schulbesuch überflüssig wurde? Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls stimmen wir dem Rundschreiben bei, wenn es die Bezirkshauptleute auffordert, durch Anwendung der die Schulpflicht regelnden Vorschriften den „nicht unbekanntem Ursachen“ des säumigen Schulbesuches zu steuern.

(Schluß folgt.)

Zur Situation.

Die gestrige „Wiener Ztg.“ publizirt die kaiserlichen Handschreiben, durch welche die Minister Dr. Berger, Graf Potocki und Graf Taaffe ihrer Posten enthoben werden. Es sind nun begreiflich allen erdenklichen Kombinationen Thür und Thor geöffnet. Die „fünf“ Minister erhielten von dem an Herrn von Plener gerichteten Handschreiben in einem Ministerrathe Kenntniß, der am Sonntag Mittags stattfand. Sofort wurde ein Programm vereinbart, auf dessen Basis die Neubildung des Kabinetts wenige Tage nach Schluß der Adressdebatte erfolgen dürfte. Versuche, den Fürsten Karlos Auerperg zu bewegen, die Führung des Ministeriums zu übernehmen, sollen bisher zu keinen Resultate geführt haben. Baron Tinti's Ernennung zum Ackerbauminister ist wahrscheinlich; hingegen ist der Eintritt des FML. Möring in das Kabinet fraglich geworden, und dürfte Fürst Adolf Auerperg, welcher den Rang eines Oberstlieutenants in der Armee bekleidet, wenn er Ministerpräsident werden sollte, gleichzeitig das Landesvertheidigungsministerium übernehmen. Zum Sprechminister soll Herr Hofrath Dr. Unger ausersuchen sein. Gerüchtweise verlautet auch, Herr Dr. Herbst sei ministermüde; in diesem Falle wäre es nicht unmöglich, daß Dr. Unger auch für das Portefeuille der Justiz, in die Kombination gezogen würde. Die definitive Neu-

Fenilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

7.

Vor dem Assessorium.

(Fortsetzung.)

Ein erstarrendes Befremden ergriff das ganze Assessorium, Baron Eichhart durchlief es wie Wahnsinn, wie Fiebertraum. Was soll das? sprach er in unverkennbarer Aufregung. Wohl hatte niemand im Saale das Gleichgewicht des Gemüthes erhalten, und wer die Affekte hätte zu vergleichen vermocht, der würde in Eichharts Brust vielleicht noch die geringste Störung wahrgenommen haben. Was soll das? Wer sind Sie?

Eduard, Du verstößest mich, aber ich bin unschuldig, weinte das Mädchen und erhob sich langsam und mit einer Grazie, wie sie nur an den geweihten Töchtern der Melpomene bewundert wird.

Mittlerweile hatte Auditor Schön vom Polizeikommissär ein Protokoll entgegengenommen, daselbe durchflog, und richtete nun an das Mädchen die Frage: Sie heißen Adele Sonelli?

Ja mein Herr, lautete die Antwort.

Sie leben, wie es hier heißt, von Ihrer Hände Arbeit? Ja mein Herr.

Sie sind, so haben Sie in der Voruntersuchung bekannt, die Geliebte dieses Offiziers? und Auditor Schön deutete auf Eichhart, während er diesen mit finstern, unheimlich wildem Blicke maß.

O, daß ich es sagen mußte, jammerte das Mädchen, was so lange unser süßestes Geheimniß gewesen war. Eichhart griff sich nach der Stirne, sein Busen hob sich in schnellen Athemzügen, sein Auge rollte und unterlief mit Blut. Träume ich, schrie er, bin ich wahnsinnig geworden oder ist es dieses Frauenzimmer?

Stören Sie den Gang der Verhandlung nicht! herrschte ihn der Auditor an. Der Major und die sechs Beisitzer mußten sich gar nicht zu fassen. In der Seele des Auditors war eine gänzliche Umwandlung vorgegangen, sein Vertrauen zu dem Baron war tief erschüttert, wenn nicht vollständig ent-

schwunden, und nur mit der größten Anstrengung bewahrte der Mann der Gerechtigkeit wenigstens scheinbar die Ruhe.

Sie haben ausgejagt, fuhr er zu dem Mädchen gewendet fort, daß Ihnen Baron Eichhart den Schmutz geschenkt habe, um dessen willen er nun einen schweren Prozeß zu bestehen hat. Kalt und ruhig klang das Schreckenswort Ja, aber weder der Major, noch die Beisitzer, noch endlich Baron Eichhart konnten sich eines Aufschreies enthalten.

Die Bewegung der Gemüther war eine wahrhaft stürmische. Während die verschiedenartigsten Gefühle in lautem Durcheinander nach Ausdruck rangen, während der Auditor die Augenbrauen und Lippen fest aneinander schloß und die zitternde Hand mit dem Protokolle des Polizeikommissärs senkte, ergriff Baron Eichhart das Mädchen mit beiden Fäusten an der Brust, rüttelte es und schrie:

Ungeheuer, weißt Du auch, was Du redest? daß Du auf der Erde stehst, die Dich verschlingen kann; unter Gottes Himmel, der seinen Blig auf dich herabschleudern wird, wenn er sieht und hört, wie wir doch glauben? Oder bist Du eine dem Tollhause Entsprungene?

bildung des Kabinetts ist jedoch erst nach der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Ofen, wohin sich der Monarch am 17. Abends begab, zu erwarten. Die Regierung wird übrigens bei den Adressberathungen des Abgeordnetenhauses Anlaß nehmen, ihr Programm durch den provisorischen Ministerpräsidenten Herrn v. Plener zu entwickeln.

Baierns deutsche Politik.

Aus Baiern liegt eine hochbedeutende Kundgebung vor. Der Landtag wurde am 17. d. von dem Könige feierlich eröffnet. Nachdem die Thronrede einige Vorlagen angekündigt und mitgetheilt, daß es nicht möglich gewesen, das Budget ohne erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkräfte des Landes aufzustellen, sagt sie bezüglich der deutschen Politik Baierns: Ich weiß, daß manche Gemüther die Sorge erfüllt, es sei die wohlberechtigte Selbständigkeit Baierns bedroht. Diese Befürchtung ist unbegründet. Alle Verträge, welche Ich mit Preußen und dem norddeutschen Bunde geschlossen habe, sind dem Lande bekannt. Treu dem Allianzvertrage, für welchen Ich Mein königliches Wort verpfändet habe, werde Ich mit Meinem mächtigen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands und damit für die Ehre Baierns eintreten, wenn es Unsere Pflicht gebietet. So sehr Ich die Wiederherstellung einer nationalen Verbindung der deutschen Staaten wünsche und hoffe, werde Ich doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbständigkeit Baierns nicht gefährdet.

Indem Ich der Krone und dem Lande die freie Selbstbestimmung wahre, erfülle Ich eine Pflicht nicht allein gegen Baiern, sondern auch gegen Deutschland.

Nur wenn die deutschen Stämme sich nicht selbst ausgeben, sichern sie die Möglichkeit einer gedeihlichen Entwicklung des gesammten Deutschlands auf dem Boden des Rechtes.

Rußlands Freundschaft.

Fadejew, f. russischer General und Staatsmann, hat eine hochinteressante, politische Denkschrift veröffentlicht, welche den Gedanken ausführt, daß die Vernichtung Oesterreichs für Rußland eine politische Nothwendigkeit sei, um sodann über die Trümmer unserer Monarchie zur „Lösung“ der orientalischen Frage zu schreiten. Die Pläne Fadejew's gleichen dem politischen Testamente Peter des Großen wie ein Ei dem anderen und sie stehen nicht vereinzelt da in der russischen Publizistik. Es beweist das zur Genüge, was von Seiten Rußlands vielleicht in nicht mehr ferner Zukunft bevorsteht. In ganz Rußland werden panslawistische Unterstützungskomitees unter der Regide der Regierung ge-

bildet, um den „slawischen Brüdern“ in Oesterreich und der Türkei mit Rath und That an die Hand zu gehen; die slavischen Kirchen in Kroatien und in der Militärgränze, sowie in Dalmatien werden von Rußland aus reichlichst bedacht und als Ueberbringer der Festgeschenke die tüchtigsten politischen Agenten erkoren. In einer Stadt Podoliens toastirten die Offiziere eines russischen Husaren-Regimentes auf den Untergang Oesterreichs, welches nach der Meinung dieser Helden beim ersten Anpralle Rußlands in Trümmer gehen müsse. Ueberall in Rußland derselbe Geist der Ueberschätzung, überall dasselbe Spott, wenn man von Oesterreich spricht. Wie im Militär, so in der Diplomatie. Der politischen Petersburger Kreisen nahestehende „Wiesi“ verhöhnt Oesterreich und dessen ersten Diplomaten. „Oesterreich — meint der „Wiesi“ — hat zwar Sachen in den Abgrund, wo es sich befindet, gestürzt, aber Sachsen hat sich auch an Oesterreich tüchtig gerächt, — Sachsen gab Oesterreich den Grafen Beust, dessen Ministerium drei verlorenen Schlachten gleicht.“

Die Ereignisse in Paris.

Der Bruder des vom Prinzen Bonaparte Erschossenen, Herr Louis Noir, richtete ein Schreiben an den „Kappel“, in welchem er anzeigt, daß die Familie den Zivilweg beschreiten und auf einen Schadenersatz von Einem Franken antragen will. Es ist das offenbar ein Zeichen, daß es ihr, indem sie als Zivilpartei vor der Haute cour mit Klage führt, nur darum zu thun ist, ein strengeres Urtheil gegen den Prinzen zu erwirken; vielleicht will sie auch irgend welche besondere Erklärung vor dem Gerichtshof abgeben lassen.

Merkwürdig ist folgendes Faktum, auf das die „Franz. Kor.“ aufmerksam macht: Der „Avenir de la Corse“, das Organ Peter Bonaparte's in Ajaccio, erscheint dreimal monatlich unter den Daten des 10., 20. und des 30., d. h. also, er wird am 9., 19. und 29., oder spätestens am 10. Morgens, am 20. Morgens und am 30. Morgens gedruckt. Nun erschien die erste Nummer dieses Monats erst vorgestern den 11., und zwar mit folgender verrätherischen Note: „Wir haben den Druck verzögert, um über das tragische Ereigniß zu berichten, welches sich soeben in Auteuil zutragen und dem Se. kais. Hoheit der Prinz Peter Napoleon Bonaparte beinahe zum Opfer gefallen wäre.“ Der Redakteur des „Avenir de la Corse“ wußte also am 10. Jänner Morgens, daß am 10. Jänner Nachmittags bei Peter Bonaparte ein Mord begangen werden sollte.

In der „Times“ erzählt Herr Josef Cartwright, der zur Zeit, als Prinz Pierre in Korfu verweilte, dort ein Staatsamt bekleidete (die jonischen Inseln standen damals noch unter dem Protektorat Eng-

lands): Der Prinz mietete in Korfu ein Boot, um an der gegenüberliegenden albanesischen Küste zu jagen. Das Boot war mit zwei Korfiothen bemannt, die ich seinerzeit unmittelbar nach dem Ereignisse selbst protokollarisch vernahm. Das Boot des Prinzen landete an der albanesischen Küste bei einem Orte Namens Sojades. Ein Zollbeamter versuchte auf dasselbe zu steigen, um zu erfahren, woher es käme, worauf ihn der Prinz ohne weiteres niederschloß. Der Pallikare war ein bejahrter Mann und Vater einer zahlreichen Familie. Nach gethener That lehrte der Prinz sofort nach Korfu zurück. Er erhielt aber sofort Befehl, die Insel zu verlassen, und die jonische Regierung zahlte der Familie des Ermordeten eine bedeutende Entschädigung.

Eine andere Person, die die „Times“ zwar nicht nennt, aber als sehr glaubwürdig bezeichnet, schreibt: Als ich vor 25 Jahren in Brüssel mich aufhielt, lebte der Prinz im Ardennengebirge, wo er als Wilderer in Kampf mit Jägerburschen gerieth. Der eine von diesen wurde getödtet oder schwer verwundet, ich erinnere mich nicht mehr genau daran.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 19. Jänner.

Die offizielle Publikation der Entlassung der Ministerterminorität erfolgte sowohl in der Sitzung des Herrenhauses, als auch in jener des Abgeordnetenhauses am Montag durch Verlesung folgenden a. h. Handschreibens:

„Lieber Minister v. Plener!“

Ich habe Mich bewogen gefunden, den Minister-Präsidenten Graf Taaffe, dann die Minister Graf Potocki und Dr. Berger über deren erneuertes Ansuchen ihrer Aemter zu entheben, und beauftrage Sie, Mir Ihre Anträge für die definitive Gestaltung des Ministeriums vorzulegen. Bis zu Meiner hierüber erfolgten Entschließung finde Ich Sie mit der Führung des Präsidiums im Ministerrathe, sowie mit der Leitung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit neben Ihren dormaligen Geschäften provisorisch zu betrauen, und haben auch die übrigen Minister ihre Geschäfte fortzuführen.

Wien, am 15. Jänner 1870.

Plener m. p. Franz Josef m. p.

Im Abgeordneten Hause wurde die Mittheilung schweigend aufgenommen. Die Herren Minister Siska, Hasner und Herbst waren anwesend. Der Abgeordnete Grocholsti begründete in einigen Worten den Antrag, die Resolution des galizischen Landtages einem aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zuzuweisen, welcher Antrag einstimmig (auch die Minister dafür) angenommen wurde. Wegen des auf Dienstag fal-

Aber das Mädchen mit dem Engelsgesichte begann heftig zu weinen. Eduard — Gnade, — Erbarmen, tödte mich aber verzeihe mir.

Was soll ich verzeihen, wem verzeihen?

Bei jener süßen Stunde, die mich für immer zu der Deinigen machte, als Du mir den Schmuck reichtest, der mich bestach, verzeihe! Man kam in meine Wohnung, suchte und fand Dein Geschenk und nahm es. Vergebens war mein Flehen, vergebens meine Beteuerungen.

Wann erhielten Sie den Schmuck von dem Herrn Oberlieutenant? fragte der Auditor.

Das Mädchen nannte den Tag, es war derselbe, an dessen Morgen die Juwelen dem Lord waren gestohlen worden. Und wieder wurde allgemeine Verwunderung und Ueberraschung laut.

Der Major entzog dem Lieutenant Eichhart das Wort und stellte an die Weißiger die Frage, ob einer von ihnen sich vielleicht zu erinnern wisse, was an jenem Abend der Angeklagte vorgenommen, wo er gewesen sei? Lieutenant Wradt entgegnete, er habe mit Eichhart bis gegen 9 Uhr im Hotel Bauer soupiert, dann habe sich Eichhart mit der Aussage ent-

fernt, er wolle einen Spaziergang machen und wünsche allein zu sein.

Baron Eichhart, Sie bekennen, daß dem wirklich so war, oder nicht? Wohin begaben Sie sich, nachdem sie das Hotel verlassen hatten?

Ich wanderte durch viele Gäßchen, wie ich, der Träumer, und dabei verzog er spottend den Mund, dieses ja gewohnt bin. Beschreiben kann ich den Weg freilich nicht, denn Träumer geben auf dergleichen nicht Acht.

Ich verbiete Ihnen diesen uns alle verlegenden Ton, befahl der Major mit militärischer Strenge und sichtbar aufgereg. Schon machte Eichhart, konvulsivisch zusammenzuckend, einen Schritt nach vorwärts, aber er beherrschte sich und trat wieder zurück, doch in seinem Innern tobte es, wie in einem Vulkan, er faßte mit der Rechten die Lehne eines Stuhles und so, nur so wurde es ihm möglich, sich aufrecht zu erhalten. Der Auditor beobachtete ihn und mußte bemerken, wie die kräftigen Arme zitterten und die obere Reihe der Zähne hervortrat und krampfhaft die Unterlippe biß. Allein konnte diese Erschütterung nicht ebenso gut von der Wuth, entdeckt zu sein, von dem Zorne ge-

gen die herrühren, welche das Geheimniß so schlecht zu bewahren verstanden hatte? Hat die Liebe nicht schon ärgere Verbrechen vollzogen, nicht edlere Seelen, nicht höher stehende Persönlichkeiten in den Puhl der Schmach hinabgezogen? Ist der Befehlshaber der Leidenschaft nicht der Augenblick, und hat der je Zeit gehabt, an die Folgen seines Beginns zu denken? So überlegte Auditor Schön und begann nun ruhiger als früher: Adele Sonelli, Sie haben in der Voruntersuchung die Person des Oberlieutenants Eichhart richtig signalisirt. Es ermanget nur noch, daß der bei Ihnen gefundene Schmuck derselbe ist, welcher dem Lord Lamborough entwendet wurde.

Da erscholl plötzlich ein gelendes Gelächter. Baron Eichhart stieß es aus und schnellte dabei wie von einer Wiper gestochen in die Höhe.

Was soll das? fragte zornig, aber doch verwundert der Major.

Nichts, gar nichts, Herr Major, entgegnete Eichhart. Verzeihen Sie, ich mußte nur über einen drolligen Einfall lachen.

(Fortsetzung folgt.)

lenden griechisch-katholischen Feiertages der Wasserweihe wird die nächste Sitzung, in welcher die Abregdebatte beginnen soll, auf heute Mittwoch anberaumt.

Graf Beust wurde provisorisch mit der Verwaltung des Reichsfinanzministeriums betraut.

Man spricht so viel von der Parität mit Ungarn, sagt die „Myst.“ in einem längeren Artikel, den sie den abgetretenen Ministern widmet; — in den Ländern der heiligen Stephanskronen aber legt der König vor beiden Häusern des Reichstags unter freiem Himmel den Eid auf die Verfassung ab. Wir haben zwar nicht die feierliche Zeremonie einer Krönung, aber das hindert nicht, daß der Kaiser von Oesterreich den Eid auf die Verfassung ablege. Die zisleithanischen Armeetheile hätten dem Beispiele des Souveräns zu folgen. Würde der oberste Schutzherr der Verfassung in dieser Art sein Festhalten an der Verfassung bekräftigen, dann würde man einerseits bei den Angriffen gegen die Verfassung vorsichtiger verfahren, andererseits würde die Sorge aus den Gemüthern schwinden, daß eine plötzliche Reaktion aller freihheitlichen Errungenschaften zu nichte mache. Die letzte Krise hätte weit weniger beunruhigend gewirkt, wäre man fest überzeugt gewesen, daß der Boden der Verfassung nicht verlassen werden könne. Wir wissen wohl, daß in Frankreich die radikale Partei auf die Abschaffung des Eides dringt. Allein die Zustände in beiden Ländern lassen sich nicht vergleichen. In Oesterreich hat der Eid noch einigen Werth und eine vom Kaiser beschworene Verfassung ist wirklich unantastbar.

Die Konzilsitzungen vom Freitag und Samstag waren, wie dem „W. Tgbl.“ aus Rom telegraphirt wird, sehr stürmisch und die Glocke des Präsidenten hatte viel zu thun. Gesprochen haben Kardinal Schwarzenberg, Primas Simor, Dupanloup und andere. Wie gerüchweise verlautet, hat der Papst an Kaiser Napoleon in Bezug auf das Konzil und die französische Okkupation ein eigenhändiges Schreiben gerichtet.

Die „Gazette des Tribunaux“ meldet von mehreren Bänden zu 200 bis 400 Individuen, welche unter Hochrufen auf Rochefort vorgestern Abends mehrere Stadttheile von Paris durchzogen und von den Stadtsergeanten zerstreut wurden. Um Mitternacht durchzogen starke Kavalleriepatrouillen die Boulevards. Die Ruhe wurde nirgends ernstlich gestört.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiserin war laut Mittheilung der „Tr. Btg.“ vorgestern gegen 6 Uhr Abends in Ancona eingetroffen und hatte sich unmittelbar auf dem „Greif“ eingeschifft. Wegen heftiger Bora in Ancona war das Auslaufen des Schiffes bis gestern Mittags jedoch noch nicht erfolgt. Ueber den Zeitpunkt des Eintreffens Ihrer Majestät in Laibach liegen daher auch noch keine Nachrichten vor.

— Die Schriftsetzer und Buchdrucker Wiens haben am Sonntag in einer allgemeinen Versammlung die Forderung einer achsstündigen Arbeitszeit mit Majorität angenommen und ein Komitee gewählt, welches den dieser Arbeitszeit entsprechenden Preistarif auszuarbeiten und einer nächsten Sonntag stattfindenden allgemeinen Buchdrucker-Versammlung vorlegen soll. Sollten die Forderungen der Schriftsetzer und Buchdrucker durchgehen, so wird die Arbeit im allgemeinen um 25 bis 40 Prozent vertheuert werden.

— Der Kettig als Speise und Arzneimittel. Der Genuß von Kettigen ist der Gesundheit sehr zuträglich. Vor der Mahlzeit genommen, erweckt er den Appetit, nach derselben genossen, befördert er die Verdauung. Als Arznei gebraucht, zertheilt er den zähen Schleim im Körper, reinigt die Brust, stillt allen Husten und schafft Linderung bei der Wasserucht und Steinbeschwerden.

— Bischof Fessler, der ehrwürdige Sekretär des Konzils, soll nicht bloß den Purpur erhalten, sondern als Kardinal seine Residenz in Rom nehmen,

da er, wie es heißt, von dem Papste zum Nachfolger des verstorbenen Kardinals Meisach ausersehen wäre.

— In den offiziellen und bonapartistischen Kreisen verlautet, es werde gegen den Prinzen Peter Bonaparte nur die Anklage wegen unbeabsichtigten Todtschlages erhoben werden, da an der Wange des Prinzen allerdings auch die Spur eines geführten Schlages wahrzunehmen und erwiesen sei, daß Bronville mit Waffen versehen war, dessen Aussagen allerdings nicht maßgebend seien, da er allein dem Vorfalle beiwohnte und nicht als unbefangener Zeuge angesehen werden könne.

— Verbrechen von Geistlichen in Frankreich und Belgien. Der „Almanach van Cies“ von Gent führt von Seite 44 bis 53, aus der Zeit von 1859 bis Mitte des Jahres 1861, also beiläufig in zwei Jahren, nicht weniger als 42 Verbrechen — wovon 33 gegen die Sittlichkeit, auf Verübt an jungen Mädchen und Knaben, von Geistlichen und Ordensbrüdern in Frankreich und Belgien. 20 Fälle kamen auf Frankreich, 13 auf Belgien. In zwei Fällen erkannten die belgischen Gerichte auf lebenslängliche Zuchthausstrafe, in fünf Fällen auf 8 bis 20 Jahre Zuchthaus und in sechs Fällen auf 2monatliche bis 15jährige Gefängniß-, außerdem Geldstrafe.

Kolal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kolal-Chronik.

— (Der krainische Gartenbauverein) gibt einem bekannten hiesigen, in deutscher Sprache erscheinenden Blatte ein dreifaches Aergerniß. Erstens, daß der Gartenbauverein überhaupt existirt; zweitens, daß er sich mit Gemüsebau und Blumenzucht beschäftigt will, worin die Vorstädte Krakau und Tirnau angeblich den Bedarf mehr als zur Genüge decken, und drittens, daß er eine Subvention von 500 fl. bezieht, „an welcher die Schweißtropfen der krainischen Steuerträger hängen,“ und die nun an einen „fremden Kunstgärtner,“ also an die „fremde Ferse“ überliefert werden sollen. Wir haben es also mit einem Schmerzensrufe zu thun, der an die Steuerträger Krains unter der angeblichen Firma „einige Krakauer und Tirnauer Gemüsegärtner“ ergeht, welche mit ihrem Schweiß in Gestalt der hohen Steuern die gedachte Subvention beschaffen gezwungen wären.“ Von einem Mitgliede des Gartenbauvereines kommen uns zu jenen Beschwerdepunkten folgende Bemerkungen zu, als: 1) Nach der Ansicht der öffentlichen Meinung, wäre es für einen Verein höchst bedenklich, im gedachten Blatte günstig beurtheilt zu werden, daher die Abspredung der Existenzberechtigung sicherlich die beste Empfehlung ist, die jemandem von dort zukommen kann. ad 2) Wenn wirklich alles das wahr ist, was in jenem Artikel über die Güte und Menge der Produktion der Vorstädte Krakau und Tirnau im Gemüsebau und in der Blumenzucht gesagt wird, so ist ja damit der Beweis geliefert, daß in Laibach, wo unter der Vorstadtbevölkerung so viel Sinn für den Gartenbau herrscht, ein Gartenbauverein ganz am Plage sei, und falls jene Beschwerden wirklich von „einigen Krakauer und Tirnauer Gemüsegärtnern“ herrühren, so ist ihnen durch die Theilnahme an den Vereinszwecken Gelegenheit geboten, ihre Wünsche weit eher zu realisiren und aus der beanständeten Staatssubvention auch für sich einen Nutzen zu ziehen, als dies im Wege einer Zeitungspolemik geschehen kann. ad 3) Der Schreiber jenes Artikels ist über die Quelle der dem Gartenbauverein verliehenen Staatssubvention im großen Irrthum, denn — sie stammt nicht aus Landes-, sondern aus Reichsmitteln, und würde sie auch dem Vereine entzogen und zu Steuernachlässen verwendet werden, so entfielen auf jeden der angeblichen Beschwerdeführer kaum mehr als ein Tausendstel eines Steuerkreuzers vom Steuergulden. Wenn dem Vereine der Vorwurf gemacht wird, daß er zur Besorgung seiner Gartenarbeiten einen Gärtner verwenden will, der zufällig nicht in Krain geboren ist, so theilt er das Schicksal der k. k. krain. Landwirtschaftsgesellschaft, welche, als sie vor mehreren Jahren die ehemals zu Rindviehpriämien aus Landesmitteln bestimmten 600 fl. für die

Verbesserung des Fußbeschlages in Krain verwendete, einen fremden Kurtschmid auf ihrem Versuchshofe anstellte, oder wie es erst jüngst geschah, mit einer Staatssubvention von — wenn wir nicht irren — 500 fl., ein Mitglied des Zentrals, das ebenfalls von anderwärts ins Land kam, für die Anfertigung statistischer Erntetabellen honorirte. Ist es jenem Blatte wirklich Ernst mit der Erleichterung der Steuerträger in Krain, und zumal in der Krakauer und Tirnau, so hätte es zu jener Zeit, als sein Herr Meister das Ruder der Stadt führte, und als ein diesem willfähriger Gemeinderath ohne Debatte die Funktionsgebühr des Bürgermeisters um volle 400 fl. erhöhte, als ein völlig überflüssiger Polizeibeamte für die Stadt Laibach angestellt wurde, dessen Pensionsbezug nunmehr der Laibacher Stadtkasse zur Last fällt, den Schmerzensruf über die Steuerkreuzer, „an denen die Schweißtropfen der Krakauer hängen,“ mit mehr Zug erheben können, als bei einer Staatssubvention, die die Bestimmung hat, zum besten des Landes verwendet zu werden. Wenn schließlich in jenem Artikel bemerkt wird: „Krain bedarf zuerst Brot, und dann wieder Brot,“ so könnte wohl, das gedachte Blatt von diesem seinen Aussprüche die beste Nuganwendung machen, und seinen Lesern stat des üblichen Sprachen-, Citalnic- und Standal-Futters doch auch einmal einige Brosamen bieten.

— (Arbeiterbildungsverein.) Die k. k. Landesregierung hat gegen die Statuten des Arbeitervereines keine Einwendungen erhoben. Binnen kurzem findet die konstituierende Versammlung statt.

— (Die Konzilsprache) ist bekanntlich die lateinische. Obwohl die wenigsten der orientalischen Bischöfe dieselbe verstehen, und ihnen der jeweilige Verhandlungsgegenstand von einem ihrer Sprache kundigen Kollegen verdolmetscht werden muß, erblickt doch „Danica“ in diesem Umstande ein Zeichen der Einheit der Kirche, die sich darin von den Vereinen und Versammlungen nach modernem Zuschnitt unterscheidet, deren Lösungswort lautet: Zwist, Feindschaft und Gehässigkeit. Das Verhältniß, fährt „Danica“ fort, zwischen der Kirche und diesen Vereinen hat einige Aehnlichkeit mit jenem Hause, worin die Apostel den heiligen Geist empfingen, und dem Thurmbau in Babel. Es fragt sich nun, ob das klerikale Blatt das Recht einer gemeinsamen Sprache, das sie für die gemeinsamen Angelegenheiten der Kirche gewahrt wissen will, auch dem Staate zugestehet? Wir glauben diese Frage mit „Nein“ beantworten zu können, denn so oft von einer Reichsprache, als dem einzigen Mittel, um die staatliche Gesetzgebung vor einer babilonischen Verwirrung zu bewahren, die Rede ist, erheben die Klerikalen ein Petergeschrei über Vergewaltigung der Sprache. Also ein Recht, das „Danica“ der Kirche zugestehet, ja als eine weise Einrichtung derselben bewundert, darf für den Staat nicht Geltung haben!

— (Bürgerkränzchen.) Wir werden erlauben, mitzutheilen, daß die Kartenausgabe zu den Bürgerkränzchen über vielseitigen Wunsch bis Samstag den 22. Jänner verlängert wurde, und daß die Eintrittskarten bis dahin bei den Herren C. Leskowitz und Bescho & Till behoben werden können. Es ist der Fall mehrfach vorgekommen, daß die versendeten Einladungskarten nicht an ihre Adresse gelangt sind, daher solche, welche die Bürgerkränzchen besuchen wollen, auch ohne eine solche Einladung die Karten in den oben bezeichneten Handlungen beheben können.

— (Handlungsball.) Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß der Handlungsball heuer am 19. Februar stattfinden wird. Das Komitee zur Ausföhrung desselben ist, wie alle Jahre, in bester Thätigkeit, daher auch zu erwarten ist, daß dieser Ball, (in den neuhergerichteten Lokalitäten der Schießstätte) ein hübsches Erträgniß für den Handlungs-Krankenverein abwerfen wird.

Witterung.

Laibach, 19. Jänner.
Anhaltend bewölkt. Ostwind schneidend kalt, Aufthauung.
Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.1°, Nachm. 2 Uhr + 0.9°
(1869 + 5.4°, 1868 + 1.9°). Barometer 325.65“
seit heute früh im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.3°, um 1.3° unter dem Normale.

Angelommene Freunde.

Am 18. Jänner.

Stadt Wien. Savirsel, Steueramts-Kontrolleur, Neumarkt. — Grovath, Steueramts-Beamte, Rad. — Deisinger, Gastgeber, Rad. — Baron Apfalter, Grünhof. — Schwab, Kaufmann, Wien. — Seiberger, Graz. — Schindler, Kaufmann, Weiskirchen. — Kornitzer, Kaufmann, Brod an der Krupa. — Schwertjuga, Privatier, Triest.

Elefant. Gorischeg, Javorje. — Schöf, Wien. — Sul, Agrar. — Schuisa, Sachsenfeld. — Perlbestler, Kaufmann, Wien. — Bilzer, Kaufmann, Wien. — Sartori, Kaufmann, Triest. — Ritter v. Premierstein, Triest. — Rattel, Gerichts-Beamte, Oberlaibach. — Maier, Kaufmann, Wien. — Hadnit, Kaufmann, Graz. — Jäger, Privatier, Görz. — Unger, Privatier, Görz.

Marktbericht.

Laibach, 19. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Stroh (36 Ztr.), 12 Wagen und 1 Schiff (7 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.		Mrgs.		Mtr.	Mrgs.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mz.	5	16	5	36	Butter, Pfund	38	—
Korn "	3	10	3	22	Eier pr. Stück	24	—
Gerste "	3	—	3	92	Milch pr. Maß	10	—
Hafer "	1	90	2	—	Kindfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht "	—	—	3	72	Kalbsteisch "	23	—
Heiden "	2	90	3	10	Schweinefleisch "	21	—
Hirse "	3	—	2	98	Schäpffleisch "	—	—
Kulturutz "	3	—	3	5	Hähnchel pr. St.	50	—
Erdäpfel "	2	—	—	—	Tauben "	15	—
Linzen "	4	80	—	—	Heu pr. Zentner	110	—
Erbsen "	5	—	—	—	Stroh "	75	—
Hijoten "	5	—	—	—	Holz, har., Kftr.	7	50
Rindschmalz, Pfd.	48	—	—	—	— weich "	5	50
Schweinefchm. "	42	—	—	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch "	30	—	—	—	Eimer	9	—
— geräuch. "	42	—	—	—	— weißer, "	10	—

Telegramm.

Wien, 18. Jänner. Heute wurde dem Minister Giska eine Vertrauensadresse mit 25.000 Unterschriften übergeben. Giska dankte und erklärte solche Manifestationen deshalb für werthvoll, weil sich darin die politische Ueberzeugung selbstbewusstester Bürger zeige. Er werde diese Adresse zu des Kaisers Kenntniß bringen. — Das Schloß des Erzherzogs Albrecht, Sabbusch, ist abgebrannt. — Die Minister wurden zum Kaiser heute Nachmittags zu einer Konferenz berufen.

Wiener Börse vom 18. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	98.—	98.50
öto. Rente, 5t. Pab.	60.15	60.25	Prioritäts-Oblig.	—	—
öto. öst. in Silb.	70.10	70.20	Subs.-Obl. zu 500 Kr.	121.50	122.—
Lehe von 1854	89.—	89.50	öto. Rente 6 p. St.	245.—	246.—
Lehe von 1860, ganz	98.50	98.70	Kordb. (100 fl. ö. W.)	91.75	92.—
Lehe von 1860, Hünst.	105.—	105.50	Sieb.-W. (200 fl. ö. W.)	90.25	90.75
Prämienfch. v. 1864	117.50	117.75	Rundelob. (300 fl. ö. W.)	92.—	92.50
Grandentl.-Obl.	—	—	Frank.-Obl. (200 fl. ö. W.)	92.90	93.40
Steiermark zu 5 p. St.	92.50	93.50	Lose.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	Crebit 100 fl. ö. W.	157.50	158.—
u. Kärntenland 5	96.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Obl.	—	—
Ungarn " zu 5	79.—	79.75	zu 100 fl. ö. W.	96.—	97.—
Kroat. u. Slav. 5	68.50	64.—	Triester 100 fl. ö. W.	124.—	126.—
Slavenb. " 5	75.—	75.50	öto. 50 fl. ö. W.	63.50	64.50
Aktion.	—	—	öfener 40 fl. ö. W.	53.—	54.—
Nationalbank	735.—	737.—	Salz " 40 "	42.—	43.—
Kreditanstalt	261.20	261.40	Walfy " 40 "	30.50	31.—
R. ö. Gescompt.-Obl.	895.—	900.—	Harb " 40 "	35.50	36.50
Anglo-österr. Bant	317.25	317.75	St. Genois " 40 "	32.50	33.50
Deft. Bodencred.-A.	298.—	300.—	Windischgräß " 20 "	20.—	21.—
Deft. Hypoth.-Bant	85.—	87.—	Waldstein " 20 "	21.50	22.50
Steier. Gescompt.-Bf.	—	—	Regenw. " 10 "	15.—	15.50
Rais. Ferd. Nordb.	2158	2162	Strolschschiff. 105 fl.	16.—	16.50
Subb. u. Weichsch.	250.—	250.20	Wechsel (3 Wen.)	—	—
Rais. Elisabeth-Bahn	184.—	184.50	Lugos. 100 fl. ö. W.	102.70	102.90
Karl-Ludwig-Bahn	238.50	239.—	Frankf. 100 fl.	102.90	103.—
Stehersb. Eisenbahn	165.50	166.50	London 10 St. Sterl.	123.20	123.40
Rais. Franz-Josefsb.	186.—	185.50	Paris 100 Franco	49.—	49.—
Jünl. u. Arcier L.-B.	173.50	179.50	Münzen.	—	—
Alföb-Bahn	176.25	177.50	Rais. Münz-Eucaten.	5.80 1/2	5.81 1/2
Pfandbriefe.	—	—	30 Francschüd.	9.83 1/2	9.84
Nation. ö. W. verlosf.	93.95	93.50	Reichsbank.	1.82	1.82
Ang. öst. Kreditanst.	90.50	91.—	Silber	120.50	120.75
Ang. öst. öst. Credit.	107.25	107.75			
öto. in 33 Rüd.	89.—	89.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Jänner.

Sperr. Rente österr. Papier 60.30. — Sperr. Wien österr. Silber 70.25. — 1860er Staatsanlehen 98.40. — Bankaktien 734. — Kreditaktien 257.50. — London 123.30. — Silber 120.75. — R. I. Dufaten 5.80 1/2.

Gedentafel

über die am 21. Jänner 1870 stattfindenden

Vizitationen.
1. Feilb., Bajl'sche Real., Zvaunagorica, 853 fl. 20 kr., 941 fl. 20 kr., 96. Egg. — 1. Feilb., Zabd'sche Real., Kersfeldorf, 237 fl. 60 kr., 96. Egg. — 3. Feilb., Gregori'sche Real., Rudolfswerth, Kreisgericht Rudolfswerth.

Erledigungen: Drei adjutirte und eine, eventuell vier nicht adjutirte Auskultantenstellen für Krain. Bis 1. Februar beim Oberlandesger. Präj. Graz.

Theater.

Heute: **Meister Fortunio.** Operette. **Garibaldi.** Lustspiel in 1 Akt.

Morgen: **Norma,** Oper in 3 Akten.

Epileptische Krämpfe
(Fallucht) (16-11)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **G. Killisch** in Berlin, Mittel-
straße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Die

Wäschwaarenfabrik in Klattau

der

Rosenbaum & Perelis

empfehle deren frisch assortirtes Lager bei

M. Bernbacher in Laibach

von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkail** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengutten** deutscher und ungarischer Fajon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.

Bei auswärtigen Bestellungen wird eruchtet, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittänge anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effektiviert. (12-3)

Original-Preislisten werden auf Verlangen eingesandt. Gleichzeitig empfehle Gefertigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bitten um gütigen Zuspruch.

M. Bernbacher.

Landschaftl. Niedoutensaal in Laibach.

Um dem vielseitigen Wunsche nachzukommen, finden noch an den nachstehenden vier Tagen die weltberühmten altbairischen



Passions-Darstellungen

ausgeführt von 30 Personen, statt.

Donnerstag und Freitag Abends 7 Uhr:

Alles Testament.

Sonntag und Montag unwiderruslich letzte Darstellungen aus dem neuen Testament.

Anfang Sonntag und Montag Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr.

Das Nähere die Tageszettel.

(28-1)

Der Vorstand.

Nyitrai & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Pest, Josefsplatz Nr. 5,

erlauben sich alle ihre p. t. Privat-Kunden und Geschäftsfreunde auf die in Oesterreich gesetzlich erlaubten, so überaus reich dotirten herzoglich

Braunschweigischen 20 Thaler-Lose,

jährlich 4 Ziehungen.

1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November,

mit Haupttreffern von

80.000, 40.000, 20.000 Thalern effektiv in Silber

aufmerksam zu machen.

Von den ausserordentlichen Vortheilen, welche diese Lose dem Publikum bieten, durchdrungen und von der Ueberzeugung ausgehend, dass diese Lose, welche jetzt noch sehr billig sind und welche, wenn das Publikum nur einigermaßen auf dieselben aufmerksam gemacht wird, baldigst eine nicht unbedeutende Kurssteigerung erreichen dürften, haben wir uns entschlossen, auch von diesen Losen

Gesellschafts-Spiele

für 20 Theilnehmer auf 40 Lose

zu arrangiren. Als erste Rate sind 10 fl. und weitere 18 Raten à 5 fl. monatlich zu bezahlen. Bei Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer 2 Original-Lose.

Unsere Ansicht wiederholend, dass diese Lose chestens bedeutend im Kurse steigen dürften, erlauben wir uns zum baldigen Einkauf respective zur Theilnahme an obigen Gesellschafts-Spielen höflichst einzuladen. Original-Lose verkaufen wir um 37 fl., einzelne auf Raten à 4 fl. per Monat.

Auswärtige Aufträge effektuiren wir prompt auch gegen Nachnahme. Ziehungslisten senden wir gratis. (453-6)